

Der berühmte Mann mit der eiserne Maske in der Citadelle von Pignerol, der so häufig in Sensationsromanen als Hauptperson vorkommt...

Die Chinesen als Brückenbauer.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Missionäre, die vor mehr als hundert Jahren die Thaisache berichteten, daß die Chinesen hängende Brücken bauten...

Speculatio. Erster Dienstmann: „Was, Du kaufst Dir ein Blumenbouquet?“

Ungalan. Aelteste Fräulein: „Ach, gehen Sie ab. Alle Männer sind schlecht!“

Weihnachten vor Paris.

Eine Episode aus dem deutsch-französischen Krieg.

Von Straßburg nach Paris.

Herr Major, der Gefreite Zimmermann ist vom Repl mit der Schleichpatrouille Nummer 2 zurückgekehrt.

„Das ist bereits der siebente Mann, der durch den verdamnten Galunten in dieser Woche todt geschossen worden ist.“

Der Melbende war der Unteroffizier Schulz vom dritten Bataillon des Infanterieregiments No. 103.

„In der That, ein verfluchter Galunke!“ rief der Bataillons-Commandeur, Major von Schönberg.

„Zu Befehl, Herr Major!“ erwiderte der Unteroffizier, darauf machte er Linksumkehr.



Melbung des Unteroffiziers Schulz.

Die Scene war ein schönes, aber jämmerlich verwißeltes Zimmer in einem Hause an dem äußeren Rande des Dorfes Gagny.

Große Gefühle fanden zu jener Zeit auf dem Mont Arvon, und mit noch viel größeren war Fort Rosny armirt.

Am Abend vorher, hatte eine eigenenthümliche Scene stattgefunden, als im Schutze der Dunkelheit (sein Fahrzeug durfte es während des Tages wagen, sich sehen zu lassen) einer der Patrouillenwagen die Weihnachts-Liebesgaben von dem Feldpostamt in Le Vert Galant herabgebracht.

„Der Schutze wird noch das Bataillon bedürfen“, sagte der Major. „Ich weiß auch nicht, wie dem Treiben des Raders ein Ende zu machen wäre.“

„Gefallen“, lautete die kurze Antwort. „Waspar!“ „Berwundet.“ „Stolberg!“ „Zob!“ „Bergmann!“ „Im Lazarett.“

Schradel!

Dieses „Bermist“ hat im Relege eine weite, ungewisse Bedeutung; es will sagen, der Mann ist entweder gefangen, er fehlt, ist unerkennbar, defektirt (doch dieser letztere Ausdruck ist niemals auf einen deutschen Soldaten während des Krieges in Anwendung gekommen).

„Noch bevor Schulz mit der Austheilung der Weihnachtsgaben fertig war, lag ein ganzer Haufen von Paketen neben ihm, deren Adressaten niemals dieselben reklamiren würden.“

„Jetzt lag er auf dem Breite dort, zwischen den Knöpfen seines Waffentodes steckte ein halbes Duzend von den Cigarren, die über Nacht von seiner Mutter in Kamenz für ihn angekommen waren.“

Die Vorpostenlinie der Franzosen lief längs eines Weges hin, der sich am unteren Abhange des Mont Arvon hinzieht.

„In den meisten Kriegen zwischen civilisirten Nationen ist es üblich gewesen, daß die Vorposten wieder sich gegenüberstehenden Armeen sich, unter gewöhnlichen Verhältnissen, einander nicht bekämpfen.“

Andere Zeiten, andere Sitten! Ganz im Gegenjage zu dieser Beobachtung der Sittlichkeit bei den Vorposten nahmen sich die französischen Soldaten im Jahre 1870.

Der junge Mann war, abgesehen von dem etwas ungeheuerlichen Scherze des Majors, an jenem Abende die Geselscheide einer ganzen Menge von Späßen. Der große Heldort taufte ihn Dabib und bot sich an, mit ihm zu gehen und ihm zu helfen, postende Steine für seine Schleuder zu suchen.

„Es war an dem Eisenbahndamm, dicht bei der schon vor längerer Zeit niedergebrannten Station Gagny, wo er den letzten Doppelposten hinter sich ließ.“



Ein erschöpfter Posten.

„Doch sehen wir zu dem Major von Schönberg und seinen Offizieren zu rück, nachdem Unteroffizier Schulz das Zimmer verlassen.“

„Der Schutze wird noch das Bataillon bedürfen“, sagte der Major. „Ich weiß auch nicht, wie dem Treiben des Raders ein Ende zu machen wäre.“

„Gefallen“, lautete die kurze Antwort. „Waspar!“ „Berwundet.“ „Stolberg!“ „Zob!“ „Bergmann!“ „Im Lazarett.“

„mer“, rief der kleine Hammerstein aus, „daß unsere droben Jungen in dieser Weise ermordet werden sollen!“

„Gestatten Sie mir ein Wort, Herr Major“, sagte ein junger Mann in hellblauer Uniform, der in der Nähe der Thür stand.

„Nun, Baron, wollen Sie sich etwa anbieten, jenen Burgen mit Ihrer geloppten Abtheilung aus seinem Gefolge heraus zu hauen?“

Der junge Mann war beläufig ein Baron von und zu Seinfurt-Wallenstein; doch wenn er auch einen prächtigen Namen führte, so war dieses auch das einzige Prädikat, das ihm, denn so jung er auch war, so trug er doch das eiserne Kreuz im Knopfloch.

„Ich denke, Herr Major, daß meine Leute begierig die Gelegenheit ergreifen würden, wenn Sie ihnen dieselbe geben wollten.“

„Sie mögen Ihr Glück versuchen, Baron, meintheilen“, erwiderte der Major. „Aber denken Sie daran, wenn Sie nicht seinen Kopf zurückbringen, so werden wir nicht glauben, daß Sie ihn unschädlich gemacht haben.“

Der kleine Baron besaß einen Grad von Kaltblütigkeit, der über seine Jahre war. Die schlechten Wägen seiner Kameraden brachten ihn nicht im mindesten aus der Fassung.

„Am Abend trat er in das Zimmer des Majors von Schönberg auf seine gewöhnliche ruhige, bescheidene, fast schüchtern Weise.“

„Wissen Sie wohl, Herr Baron“, bemerkte Hauptmann von Janthier mit spöttischem Lächeln, „daß Ihr Gegner dort drüben heute Nachmittag einen Mann von meiner Compagnie zusammengeschossen hat?“

„Sie haben nun zwei Tage zu Ihrem Unternehmen mit jener Wägen gehabt, Baron, die so viele Paten in der sächsischen Schweiz berichtet hat.“

„Zu Befehl, Herr Major!“ antwortete Steinfurt, sich in die aufmerksame Stellung aufrichtend, die ein Soldat beim Empfang eines Befehles einnehmen hat.

„Der kleine Baron erwiderte ruhig, beinahe schüchtern: „Wielleicht bemühen sich die Herren, welche sich für diese kleine Affaire interessieren, morgen früh nach der Vorpostenlinie hinaus bis zum Waldhause.“

„Am nächsten Morgen war der erste Weihnachtstag. In ganz Deutschland, in welchem vom Palast bis zur Hütte

gesehen, und dann zu schießen; doch er hielt sich zurück. Aller Wahrscheinlichkeit nach würde sich ihm, wie er bedachte, nur eine einzige Gelegenheit darbieten, wenn überhaupt, auf den Franzosen zu feuern, so schlaue hatte sich derselbe bisher gezeigt.“

Die Zeit verstrich. Dreimal waren der Blick eines Schusses und eine kleine weiße Wolke aus der Fensteröffnung in der vorderen Seite des Häuschens herabgekommen.

Der Franzose feuerte zum viertenmale, gerade als die Sonne unterging, aber wieder wie früher aus der Dämmerung des Hintergrundes seines Zimmers.

„Es hängt dort etwas aus der Fensteröffnung heraus, Herr Hauptmann“, meldete der Sergeant des Bataillons dem Hauptmann von Kirchbach.

„Es hängt dort etwas aus der Fensteröffnung heraus, Herr Hauptmann“, meldete der Sergeant des Bataillons dem Hauptmann von Kirchbach.



Die Nacht des Barons.

„Am nächsten Morgen besah er sich vor Tagesanbruch wieder in seinem Versteck zwischen den Immergrünsträuchern im Hinterhalden, die Wägen an der Schulter, die Augen beständig auf die Oeffnung in der Wand des kleinen Hauses gerichtet.“

„Am Abend trat er in das Zimmer des Majors von Schönberg auf seine gewöhnliche ruhige, bescheidene, fast schüchtern Weise.“

„Wieder mit leeren Händen zurück, o herabfallender Junker!“ rief Hauptmann Kirchbach.

„Wissen Sie wohl, Herr Baron“, bemerkte Hauptmann von Janthier mit spöttischem Lächeln, „daß Ihr Gegner dort drüben heute Nachmittag einen Mann von meiner Compagnie zusammengeschossen hat?“

„Sie haben nun zwei Tage zu Ihrem Unternehmen mit jener Wägen gehabt, Baron, die so viele Paten in der sächsischen Schweiz berichtet hat.“

„Zu Befehl, Herr Major!“ antwortete Steinfurt, sich in die aufmerksame Stellung aufrichtend, die ein Soldat beim Empfang eines Befehles einnehmen hat.

„Der kleine Baron erwiderte ruhig, beinahe schüchtern: „Wielleicht bemühen sich die Herren, welche sich für diese kleine Affaire interessieren, morgen früh nach der Vorpostenlinie hinaus bis zum Waldhause.“

„Am nächsten Morgen war der erste Weihnachtstag. In ganz Deutschland, in welchem vom Palast bis zur Hütte

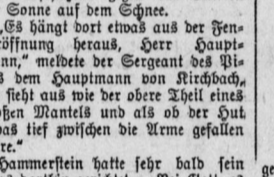
die Herzen vonummer und Angst schwer waren, erlangen die Richtigkeiten durch die klare, frische Luft. Es waren ganz andere Klänge, nach denen wir aufhorchten an jenem Weihnachtsmorgen bei den Vorposten unter dem Schalten des Mont Arvon.

Die Zeit verstrich. Dreimal waren der Blick eines Schusses und eine kleine weiße Wolke aus der Fensteröffnung in der vorderen Seite des Häuschens herabgekommen.

Der Franzose feuerte zum viertenmale, gerade als die Sonne unterging, aber wieder wie früher aus der Dämmerung des Hintergrundes seines Zimmers.

„Es hängt dort etwas aus der Fensteröffnung heraus, Herr Hauptmann“, meldete der Sergeant des Bataillons dem Hauptmann von Kirchbach.

„Es hängt dort etwas aus der Fensteröffnung heraus, Herr Hauptmann“, meldete der Sergeant des Bataillons dem Hauptmann von Kirchbach.



Der todt Franzose.

„Am nächsten Morgen besah er sich vor Tagesanbruch wieder in seinem Versteck zwischen den Immergrünsträuchern im Hinterhalden, die Wägen an der Schulter, die Augen beständig auf die Oeffnung in der Wand des kleinen Hauses gerichtet.“

„Am Abend trat er in das Zimmer des Majors von Schönberg auf seine gewöhnliche ruhige, bescheidene, fast schüchtern Weise.“

„Wieder mit leeren Händen zurück, o herabfallender Junker!“ rief Hauptmann Kirchbach.

„Wissen Sie wohl, Herr Baron“, bemerkte Hauptmann von Janthier mit spöttischem Lächeln, „daß Ihr Gegner dort drüben heute Nachmittag einen Mann von meiner Compagnie zusammengeschossen hat?“

„Sie haben nun zwei Tage zu Ihrem Unternehmen mit jener Wägen gehabt, Baron, die so viele Paten in der sächsischen Schweiz berichtet hat.“

„Zu Befehl, Herr Major!“ antwortete Steinfurt, sich in die aufmerksame Stellung aufrichtend, die ein Soldat beim Empfang eines Befehles einnehmen hat.

„Der kleine Baron erwiderte ruhig, beinahe schüchtern: „Wielleicht bemühen sich die Herren, welche sich für diese kleine Affaire interessieren, morgen früh nach der Vorpostenlinie hinaus bis zum Waldhause.“

„Am nächsten Morgen war der erste Weihnachtstag. In ganz Deutschland, in welchem vom Palast bis zur Hütte

er ruhig seinen Schuß zurückgehalten, ließ entschlossen, seinen Gegner mit einem einzigen Kugel niederkutschenden. Während dieses Tages hatte der Franzose einige Male gefeuert, aber dem jungen Schützen zwischen dem Gesträuchern und Lorbeerbäumen niemals auch nur einen Schimmer von seiner Person gezeigt.

Die Zeit verstrich. Dreimal waren der Blick eines Schusses und eine kleine weiße Wolke aus der Fensteröffnung in der vorderen Seite des Häuschens herabgekommen.

Der Franzose feuerte zum viertenmale, gerade als die Sonne unterging, aber wieder wie früher aus der Dämmerung des Hintergrundes seines Zimmers.

„Es hängt dort etwas aus der Fensteröffnung heraus, Herr Hauptmann“, meldete der Sergeant des Bataillons dem Hauptmann von Kirchbach.

„Es hängt dort etwas aus der Fensteröffnung heraus, Herr Hauptmann“, meldete der Sergeant des Bataillons dem Hauptmann von Kirchbach.



Die Besprechung des alten Junggesellen.

„Am nächsten Morgen besah er sich vor Tagesanbruch wieder in seinem Versteck zwischen den Immergrünsträuchern im Hinterhalden, die Wägen an der Schulter, die Augen beständig auf die Oeffnung in der Wand des kleinen Hauses gerichtet.“

„Am Abend trat er in das Zimmer des Majors von Schönberg auf seine gewöhnliche ruhige, bescheidene, fast schüchtern Weise.“

„Wieder mit leeren Händen zurück, o herabfallender Junker!“ rief Hauptmann Kirchbach.

„Wissen Sie wohl, Herr Baron“, bemerkte Hauptmann von Janthier mit spöttischem Lächeln, „daß Ihr Gegner dort drüben heute Nachmittag einen Mann von meiner Compagnie zusammengeschossen hat?“

„Sie haben nun zwei Tage zu Ihrem Unternehmen mit jener Wägen gehabt, Baron, die so viele Paten in der sächsischen Schweiz berichtet hat.“

„Zu Befehl, Herr Major!“ antwortete Steinfurt, sich in die aufmerksame Stellung aufrichtend, die ein Soldat beim Empfang eines Befehles einnehmen hat.

„Der kleine Baron erwiderte ruhig, beinahe schüchtern: „Wielleicht bemühen sich die Herren, welche sich für diese kleine Affaire interessieren, morgen früh nach der Vorpostenlinie hinaus bis zum Waldhause.“

„Am nächsten Morgen war der erste Weihnachtstag. In ganz Deutschland, in welchem vom Palast bis zur Hütte